

## Tokyo Blues. Ciudades y literatura

**Vortrag von Prof. Dr. Pedro de Llano am Romanischen Seminar der CAU zu Kiel  
am 25.05.2010**

Der renommierte galicische Architekt und Professor für Architekturtheorie an der Universität A Coruña, Pedro de Llano, konzentrierte sich in seinem Vortrag über die Megalopolis Tokyo auf den Aspekt der Spiegelung ihrer urbanen Architektur in der Literatur. Pedro de Llanos Architekturverständnis fasst die Stadt als vitales Konstrukt auf, in dem die Menschen ihren täglichen Aktivitäten nachgehen und so die Orte durch ihre subjektive Sichtweise prägen.

Der individuelle Zugang zu einer Stadt ist für Pedro de Llano insbesondere durch vorangehende Lektüren literarischer Stadterfahrungen möglich. Wie New York erst durch Paul Austers *New York Trilogie* wirklich erfahrbar wird, ist auch Paris nicht ohne die Lektüre von Hemingways *A Moveable Feast* oder Cortázers *Rayuela/Himmel und Hölle* denkbar. Ähnliches gilt für die brasilianische Stadt Belem, die Jorge Amado in seinem Erzählwerk wiederholt porträtiert hat, für Kubas Hauptstadt Habana im Werk von Cabrera Infantes, vor allem aber auch für Barcelona, das durch die Lektüre der Krimis von González Ledesma und zahlreicher Texte seines Sohnes Enric González eine besondere Aura erhält.

Jede Stadt hat ihre Autoren, die ihr eine eigene Lesbarkeit einschreiben. Die in der Literatur dargestellten urbanen Wirklichkeiten evozieren beim Leser Stadtbilder, die sich mit den Erfahrungen während eines Besuches in der jeweiligen Stadt überlagern. Im Sinne dieser Verschränkung von realer und literarischer Stadterfahrung stand de Llanos persönliche Erfahrung mit der japanischen Megacity Tokyo im Zentrum seiner Ausführungen – insbesondere seine topographischen Erkundungen vor dem Hintergrund der Romane von Tanazaki und Murakami, aber auch visueller Eindrücke wie *Map of the Sounds of Tokyo*, einem Film der katalanischen Drehbuchautorin und Regisseurin Isabel Coixet. Dergestalt durch Lektüren und mediale Vermittlung vorbereitet, eröffnet sich über den nur touristischen Besuch hinaus ein ganz anderer Zugang zur Stadt: « Es penetrar en ella a través de toda una cadena de experiencias sensoriales que, en algunos casos ya nos ha adelantado la literatura ».

Trotz der Zerstörung japanischer Städte durch amerikanische Bomben im Jahr 1945, bewahrt Tokios urbane Morphologie noch historische Elemente der Architektur, sichtbar beispielsweise in den Zwischenräumen hinter Hochhäusern an den Hauptstraßen, die früher Wasserwege waren.

Das 21. Jahrhundert leitete in Japan eine kulturelle Wende in der Architektur ein, die Pedro de Llano als kulturelle Avantgarde beschreibt und die sich durch heterogene Erfahrungen, d.h. hochentwickelte Technologien bei partieller Bewahrung traditioneller Kultur auszeichnet. Tokyo definiere sich durch die Dialektik von Harmonie und Chaos. Beeindruckt habe ihn die Lebendigkeit des großen Fischmarktes; aber nicht nur der *Tsujuki*, auch die Metro gehörten zu den faszinierenden Stadterfahrungen. Tokyo sei eine riesige Collage aus Stilen, Farben, Zeichen und Typologien, die der Stadt eine gleichsam liquide Gestalt verliehen.

Im zweiten Teil seines Vortrags ging Pedro de Llano stärker auf das Stadtbild Tokyos ein und setzte es in Bezug zu literarischen Darstellungen bei Autoren wie Tanazaki und Murakami. Die Stadt hat sich, so sein Befund, seit dem Krieg mit seinen vielfältigen Zerstörungen stark gewandelt. Wo vormals isolierte bauliche Einheiten existierten, sind die primitiven und charakteristischen Formen einer neuen chaotischen Konstruktion gewichen. Gewissermaßen stehen sich zwei Stadtwelten gegenüber: die der modernen Betonbauten und die des ruhigen Familienlebens im Inneren dieser Bauten.

Tokyo ist eine Metapolis – ein Ort der Orte, der ständigem Wandel unterzogen ist. Es ist eine Stadt des digitalen Zeitalters und der virtuellen und materiellen Überflutung. Die Stadt ist durchzogen von mehreren Verkehrslinien, die sich auf verschiedenen Ebenen befinden, aber niemals die Stadt in ihrer Totalität erfassen. Tokyos besondere Komplexität rührt auch daher, dass es eine Stadt der *Flows*, des *flux*, der Kommunikation und der ständigen Bewegung ist. Es ist eine Stadt der Zeichen und des Konsums.

Auch in der Nacht manifestiert sich das Bild der chaotischen Stadt, die sich durch Neonlichter und Werbebanner als Konsumspektakel präsentiert. Konsum ist zu allen Tages- und Nachtzeiten und an allen Orten möglich: Die kleinen *Combini* – Läden, die jederzeit alles Nötige für den täglichen Bedarf verkaufen – sind der symptomatische Ausdruck dieses Phänomens. Damit einher geht die Vereinsamung des Einzelnen, die auch in der Literatur thematisiert wird. In der Masse, zwischen Asphalt und Neon, suchen die Japaner in einer kafkaesken „Stadt der Automaten“, in Spielhöllen, Karaoke-Bars (*Pachinkos*) oder in Love-Hotels die flüchtige Gesellschaft anderer oder ein rasch vergängliches Vergnügen. Diese Räume und Orte sind übrigens fester Bestandteil der Stadtopographie in den Romanen Murakamis.

Heute prägen die Jugendlichen Tokyos Stadtbild auf ihre Weise – da Wohnraum fehlt, machen sie sich die Stadt zu Eigen. Mit der neuen Generation hat sich auch eine neue urbane Architektur herausgebildet, die dem Wert des Raumes Rechnung trägt. Genannt seien etwa die Wohnkapseln von Kisho Kurokawa (die nicht produziert wurden) oder ein turmähnliches Haus von Takamitsu Azuma, das auf einer kleinen Grundfläche einen großen Wohnraum kreierte. Klarheit und fließende Übergänge charakterisieren das Bild der neuen architektonischen Avantgarde, es werden transparente und wenig konventionelle Materialien verwendet, die die Zunahme an Mobilität und Vergänglichkeit im Leben der Japaner widerspiegeln. Gerade das *Small House* von Sanaa Kashuyo verkörpert die starke Sprache der jüngsten Architektur in Japan, die den Lebensformen der neuen Generationen entgegenkommt.

*Protokollantin: Cara Liebig*